

Emotionaler Abschied in ungewisse Zukunft

SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg verstummt

Von Thomas Weiss

Erst in Zukunft wird die Größe des Verlusts wirklich zu erfassen sein. Nach 70 Jahren gibt das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg am Ort seiner Gründung, wo es am 1. Februar 1946 entstand, ein Abschiedskonzert. Im Festspielhaus tritt der Klangkörper letztmals mit einem Programm mit Kompositionen von Strawinsky, Berg und Rihm auf, das einerseits typisch für die Ausrichtung des Klangkörpers ist, andererseits die Stärken des Orchesters einmal mehr ins beste Licht rückt. Ab der kommenden Saison wird das SWR-Sinfonieorchester mit dem Rundfunksinfonieorchester Stuttgart aus nie wirklich überzeugend belegten Sparrwängen zum SWR Sinfonieorchester zwangsfusioniert.

Vorerst kein Konzert im Festspielhaus

Das neue Orchester wird in Stuttgart seinen Sitz haben. Dies bedeutet nicht nur den Verlust eines international renommierten Klangkörpers, dessen Kompetenz für die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts unbestritten ist, in der kommenden Saison wird der neue SWR-Klangkörper zudem nicht einmal in Baden-Baden auftreten. Ob Absicht oder „nur“ logistisches Unvermögen, wer möchte dies bei Kenntnis der peinlichen Vorgeschichte abschließend beurteilen. Das neue „SWR Sinfonieorchester“ verfügt zudem bis auf weiteres nicht über einen Chefdirigenten, es fand sich bislang kein renommierter Musiker, der bereit wäre, das neue Orchester in die Zukunft zu führen.

Dieses Abschiedskonzert unter Leitung von Pablo Rus Broseta ist zugleich eines, das einem der führenden Komponisten der Gegenwart gewidmet ist, der dem SWR-Sinfonieorchester schon sehr lange verbunden ist: Wolfgang Rihm. Der Karlsruher findet denn auch ebenso emotional bewegendere treffende Worte über

rer Plätzen sitzen und „inzwischen an anderen Schreibtischen Akten von der einen auf die andere Seite räumen“. Und er erinnert auch an die „pseudodemokratische Sphäre“ in der der Entscheidungsprozess ablief.

Pablo Rus Broseta dirigiert ohne Show

Die Rihm überlassene Werk Auswahl für dieses Porträtkonzert spiegelt einerseits Einflüsse, die das Schaffen des Komponisten im weitesten Sinne geprägt haben, andererseits reflektierten Strawinskys „Sinfonie in drei Sätzen“ und Bergs drei Stücke aus der „Lyrischen Suite“ (in der Streicherfassung des Komponisten) zwei entscheidende Linien der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts.

Der eloquente Komponist erinnerte daran, dass in den 1960er Jahren, als er sich als jugendlicher intensiver mit Musik zu befassen begann, bedingt durch den Einfluss des Musikphilosophen Theodor W. Adorno, der die Zweite Wiener Schule mit Schönberg, Berg und Webern protegierte, während er Strawinsky ablehnte, ein ideologischer Richtungskampf nachwirkte.

Dass für Rihm sowohl Strawinsky als auch die Zweite Wiener Schule bedeutsam waren (und letztlich sind) unterstreicht das SWR-Sinfonieorchester unter Leitung des jungen, aber mit der Musik des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart hörbar vertrauten Dirigenten Pablo Rus Broseta.

Strawinskys „Sinfonie in drei Sätzen“, 1946 uraufgeführt, verschmilzt Einflüsse der frühen Ballette wie „Feuervogel“ oder „Sacre du Printemps“ mit der des Neoklassizismus oder des Jazz. Rhythmisch vital, äußerst reaktionsfreudig, dabei von höchster Transparenz geprägt, wird dies musiziert, nicht nur die hervorragenden Holzbläsern zeichnen sich hier aus. Pablo Rus Broseta ist ein Dirigent, der eine knappe, aber ausdrucksstarke Gestik und, wo angebracht, konzentrierte Körpergesten einsetzt. Keine

schon früh faszinierte. Die Streicher des SWR-Sinfonieorchesters gehen in den Stücken aus der „Lyrischen Suite“ den klanglichen Verästelungen ebenso wie der großen Linie des Werkes mit höchster Konzentration nach. Nicht Überwältigung durch Klangrausch, sondern subtile Farbmischungen, dynamisch feinste Abstufungen erklingen unter Pablo Rus Brosetas Leitung im Festspielhaus.

Für Rihms 2012 uraufgeführte „Samothrake“ für Sopran und Orchester nach einem Textfragment des Malers Max Beckmann hat Rihm die von ihm sehr geschätzte Sopranistin Mojca Erdmann eingeladen. Für sie schrieb er schon die Titelrolle seines Musiktheaters „Proserpina“, das in Schwetzingen, nicht wie im Programmheft behauptet in Salzburg uraufgeführt wurde. Scheinbar mühelos führt die Sopranistin ihre Stimme in höchste Höhen.

Letztes Schweben in Klangfarben

Von einem „Schweben in Klangfarben“ spricht Rihm, was sich im Festspielhaus hörend nachvollziehen lässt. Vom wunderbaren Pianissimo bis zum gelegentlichen Ausbruch zeichnet sie den Text nach, wobei sich das klanglich aufgefächerte Orchester trotz beachtlicher Detailarbeit nie in diesen verliert.

Noch einmal seine ganze Kompetenz kann das SWR-Orchester bei „Vers une symphonie fleuve VI“ Rihms einbringen. Der unendliche Fluss dieser Musik, die scheinbar ziellos Vergangenes aufnimmt, absorbiert, und weiter mäandert, wird von Rihm in Bezug zum französischen „Roman fleuve“ gesetzt, wie er ihn an „Jean-Christophe“ von Romain Rolland festmacht. Episoden tauchen auf, werden ausgemalt, verschwinden, um vielleicht viel später wieder zu erscheinen. Analoges kann man über seine nie abgeschlossenen erscheinende „Symphonie“ sagen.

In Baden-Baden wird die